# Serbien: Triumph über Vučićs Autokratie

*Von* KRSTO LAZAREVIĆ

Es ist 21.30 Uhr in Neu-Belgrad an jenem 25. Oktober. In einem angemieteten Presseraum zwischen den gewaltigen sozialistischen Wohnblocks bereiten sich die Studierenden und ihre Kandidatinnen und Kandidaten auf ihren großen Moment vor. Ein roter Teppich führt zur Bühne, darüber schweben Luftballons. Immer mehr Menschen treten vor die Kameras. Zwei Jahre lang haben sie demonstriert, Universitäten besetzt, in endlosen Plena diskutiert und schließlich eine eigene Wahlliste aufgestellt. Jetzt warten sie darauf, das Ergebnis dieses beispiellosen politischen Kraftakts verkünden zu können.

Doch ausgerechnet Aleksandar Vučić, gegen den sich ihr Protest richtet, stiehlt ihnen noch einmal die Show. Der Mann, der Serbien seit 14 Jahren politisch dominiert, tritt zeitgleich vor die Kameras und sagt, was viele seiner Gegner kaum zu hoffen gewagt hatten: »Auf Grundlage einer geschichteten Stichprobe ist klar, dass wir diese Wahlen verloren haben. Die Studenten-Blockierer-Liste hat gewonnen.«

Die große Überraschung dabei ist nicht, dass Vučić diese Wahl verloren hat, denn das hatte sich wegen der hohen Wahlbeteiligung bereits abgezeichnet. Die Überraschung ist, dass er so deutlich verliert, dass ihm keine andere Option bleibt, als es auch anzuerkennen. Die Listen mit dem Namen »Die Studierenden gewinnen« holt 53 Prozent der Stimmen und damit eine klare Mehrheit von 140 der 250 Sitze im serbischen Parlament. Vučićs Liste »Vereinigtes Serbien« geht mit 39 Prozent und 103 Sitzen in die Opposition. Keine andere Partei schaffte es über die Drei-Prozent-Hürde. Nur einzelne Vertreter der ungarischen, bosniakischen und albanischen Minderheit sind künftig noch im Parlament vertreten.

Der Jubel auf der Wahlparty der Studierendenliste ist laut und lang. Doch sie feiern nicht allein. In ganz Belgrad beginnen Autos zu hupen, Feuerwerkskörper explodieren über den Dächern. Menschen strömen auf die Straßen, fallen sich feiernd in die Arme, tanzen und singen. Die serbische Hauptstadt verwandelt sich in eine riesige Partyarena. Die Menschen auf den Straßen sprechen nicht einfach von einem Wahlsieg. Das Wort, dass in dieser Nacht aus vielen Kehlen geschrien wird, lautet »Befreiung«.

Es ist keine etablierte Oppositionspartei, die den autokratischen Machtapparat besiegt hat, sondern eine Bewegung ohne feste Spitze, deren Entscheidungen in Plena entstanden und deren Kandidaten weithin unbekannt waren.

**KRSTO LAZAREVIĆ**, *geb. 1989 in Tuzla/Bosnien-Herzegowina, studierte Politikwissenschaft in Berlin, Frankfurt a. M. und Valencia. Er arbeitet als Journalist mit dem Schwerpunkt Südosteuropa und produziert mit Danijel Majić den Podcast »Neues vom Ballaballa-Balkan«*

## Die Katastrophe als Auslöser

Dieser große Erfolg nahm seinen Anfang mit einer Tragödie. Am 1. November 2024 um 11.52 Uhr stürzte das Vordach des frisch renovierten Bahnhofs von Novi Sad ein, 16 Menschen starben. Die Trümmer

wurden zum Symbol für ein korruptes System, in dem öffentliche Aufträge, politische Loyalität und private Bereicherung eng verflochten waren. Bald nach der Katastrophe kam es zu ersten Protesten, das System um den damaligen Präsidenten Vučić reagierte mit Repressionen, Überwachung und der allzu offensichtlichen Lüge, dass das Vordach gar nicht Teil der Renovierungsarbeiten gewesen sei. Es war nicht nur der Einsturz selbst, sondern auch die Reaktion des Systems Vučić, die zur massiven Gegenreaktion beitrugen.

»Bei wirklich fairen Wahlen wäre Vučićs Niederlage wohl noch viel deutlicher ausgefallen.«

Viele Menschen wollten es sich nicht mehr bieten lassen, dass sie von einem korrupten System beherrscht werden, das sie obendrein noch verprügeln, verhaften oder illegal überwachen lässt, wenn sie sich gegen es aussprechen.

Daraufhin begannen die Besetzungen von Universitätsfakultäten, die bald das ganze Land erfassten. In Plena einigten sich die Studierenden zunächst auf sehr konkrete und unspektakuläre Forderungen: Die Unterlagen zum Einsturz des Bahnhofsvordachs in Novi Sad sollten veröffentlicht, das Unglück aufgeklärt und die Übergriffe auf Demonstrierende strafrechtlich verfolgt werden, es sollte ein Ende politisch motivierter Gerichtsverfahren und mehr Geld für Hochschulen geben.

Ein Rücktritt Vučićs gehörte zunächst überhaupt nicht zu den Forderungen. Stattdessen etablierte sich der Satz: »Er ist nicht zuständig« – ohne den Namen des omnipräsenten Präsidenten überhaupt zu nennen. Damit setzten die Studierenden einen bewussten Kontrapunkt in der serbischen Öffentlichkeit, in der Vučić allgegenwärtig und scheinbar für alles zuständig war. Zugleich erinnerten sie an eine simple verfassungsrechtliche Tatsache: Serbien ist kein Präsidialsystem, und für die meisten Angelegenheiten, zu denen sich Vučić tagtäglich in den von ihm kontrollierten Medien äußerte, war er laut Verfassung gar nicht zuständig. Die Losung der Bewegung lautete deshalb: »Die Institutionen sollen ihre Arbeit machen.« In einem funktionierenden Rechtsstaat wäre das eine selbstverständliche, geradezu harmlose Forderung. Im korrupten System Vučić jedoch erschütterte sie die Grundfesten des gesamten Machtapparats.

Die Proteste wurden immer massiver und fanden ihren Höhepunkt am 15. März 2025 in Belgrad bei der wahrscheinlich größten Demonstration in der Geschichte Serbiens. Rund 300 000 Menschen schlossen sich dem Protest an. Der friedliche Volksaufstand wurde vom System Vučić sehr wahrscheinlich mit dem illegalen Einsatz von Schallkanonen beendet. An diesem Tag wurde deutlich: Selbst mit der größten Mobilisierung kann man dieses System nicht in die Knie zwingen.

Im Mai 2025 verkündete die Protestbewegung dann einen großen Strategiewechsel: Sie forderte Neuwahlen, bei denen sie mit einer eigenen Liste antreten wollte. Die etablierten Oppositionsparteien waren zerstritten und nicht besonders beliebt. Zahlreiche Parteien verzichteten auf einen eigenen Antritt und unterstützten die Studierenden. Ausgewählt wurden die Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahlliste der Studierenden ganz basisdemokratisch: in monatelangen Plenumsdiskussionen. Vorschläge kamen aus den Fakultäten, Biografien wurden geprüft, es wurde über Personen diskutiert und abgestimmt. Bedingung für die Aufnahme auf die Liste war, dass die Kandidierenden keine Berufspolitiker sein durften und auch keine Studierenden. Das erhöhte die Glaubwürdigkeit der Protestierenden enorm. Nach dem Motto: Schaut her, wir wollen nicht selbst ins Parlament, wir unterstützen auch keine Berufspolitikerinnen, wir suchen in unse-

ren Diskussionen die besten und engagiertesten Personen für dieses Land aus.

Heraus kam eine Liste mit 250 Kandidierenden: Professorinnen, Ingenieure, Arbeiterinnen, Bauern, Gewerkschafterinnen, Musiker, Umweltschützerinnen, Schauspieler, ein Ex-Basketballnationalspieler, ein Rapper und viele andere. Die Ärztin Maja Krstić, seit drei Jahrzehnten im öffentlichen Gesundheitswesen tätig, sagte am Wahltag: »Vielleicht haben wir keine politische Erfahrung. Aber was wir im Gegensatz zu den jetzigen Machthabern ganz sicher haben, ist Kompetenz und Integrität.« Sie beschrieb die Jahre unter Vučić als eine Zeit, in der viele »Zuschauer ihres eigenen Lebens« geworden seien. »Wir haben jahrelang in einer Art Halbschlaf gelebt und vieles, was nicht normal war, als normal akzeptiert. Wir hatten die Hoffnung verloren, dass sich etwas ändern könnte. Dann kamen die Studierenden und zeigten uns, dass es einen Ausweg gibt und einen Weg, den wir gemeinsam gehen können«, so Krstić im Gespräch mit dem Autor.

## Den Wahlbetrug verhindern

Doch der Wahlsieg musste nicht nur errungen, sondern auch verteidigt werden. Vučićs Regierungspartei SNS verfügt weiter über einen enormen Apparat, hat den Staat gekapert und kontrolliert fast alle Medien. Druck auf Beschäftigte, Stimmenkauf, parallele Wählerlisten und organisierte Transporte zu Wahllokalen hatten bereits frühere Wahlen geprägt. Die Studierenden bauten deshalb eine Infrastruktur zur Wahlbeobachtung auf. Sie stellten über 60000 Wahlbeobachterinnen und Wahlhelfer auf: für jedes der fast 8400 Wahllokale mindestens zwei Personen.

Die Kontrollierenden sollten Vorfälle dokumentieren, Protokolle verlangen und nötigenfalls die Polizei rufen. »Es reicht nicht, nur wählen zu gehen«, sagte eine der Wahlbeobachterinnen in Novi Beograd dem Autor. »Man muss die Regeln kennen und ihre Einhaltung einfordern.« Am Wahltag gab es erneut Berichte über Verstöße, doch die hohe Wahlbeteiligung und die engmaschigen Kontrollen machten einen großen Wahlbetrug für das System Vučić schwierig. Die Organisation CRTA dokumentierte dennoch massive Unregelmäßigkeiten: In fast jedem zweiten Wahllokal wurden Stimmzettel fotografiert, hinzu kamen Einschüchterungen, Stimmenkauf und hunderte Fälle des Missbrauchs staatlicher Ressourcen zugunsten der Regierungspartei. Bei wirklich fairen Wahlen wäre Vučićs Niederlage wohl noch viel deutlicher ausgefallen.[1]

Besonders eindrücklich war die Mobilisierung im Ausland. In Deutschland erhielt die Studierendenliste 90 Prozent der Stimmen, Vučić nur 6,7 Prozent. Vor den serbischen Auslandsvertretungen bildeten sich lange Schlangen. Menschen warteten stundenlang und reisten von weit her an. Rund 20000 Wahlberechtigte hatten sich in Deutschland registrieren lassen. Trotzdem konnte nur in Berlin, Hamburg, Frankfurt, Düsseldorf, Stuttgart und München abgestimmt werden. Auch in Köln, Hannover, Nürnberg, Freiburg oder Karlsruhe gab es genügend Interesse für zusätzliche Standorte, doch das serbische Außenministerium beantragte diese laut der deutschen Botschaft in Belgrad nicht einmal.[2] Die Wahlkommission wies den Einspruch der Studierendenliste zurück. Kritiker sahen darin den Versuch, oppositionelle Stimmen aus der Diaspora zu begrenzen.

## Ein neuartiges Bündnis

Die siegreiche Liste »Die Studierenden gewinnen« vereint Linke, Liberale und Konservative. Was sie zusammenhält, ist die Überzeugung, dass in Serbien zunächst Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Bürgerrechte wiederhergestellt werden müssen, bevor die klassischen politischen

1 The CRTA Election Observation Mission Presented Its Preliminary Assessment of Election Day: Mobilization Against Electoral Engineering, crta.rs, 26.10.2026.

2 »Vreme« saznaje: Srpsko Ministarstvo od Nemačke nije ni tražilo dodatna biračka mesta, vreme.com, 6.10.2026.

Konflikte ausgetragen werden können. So sitzt der linke Soziologieprofessor und Rechtsextremismusexperte Jovo Bakić künftig in derselben Fraktion wie religiös-konservative Abgeordnete. Bakić bezeichnet den Nationalismus von Vučić und dem bosnisch-serbischen Politiker Milorad Dodik als Deckmantel für kriminelle Machenschaften. Gegenüber einem bosnischen Medium erklärte er: »Die Zeiten des nationalistischen Irrsinns sind vorbei.«[3] Auch der Listenerste Ilija Srdanović setzte ein Zeichen: Von einem bosnischen Medium auf den Genozid von Srebrenica angesprochen, verwies er auf die Urteile internationaler Gerichte, die respektiert werden müssten, und kritisierte Vučić, der als junger Abgeordneter im Jahr 1995, nur wenige Tage nach dem Völkermord, im serbischen Parlament forderte, man solle für jeden getöteten Serben hundert Muslime töten.[4]

»In Serbien beginnt ein politisches Experiment, für das es keine Vorbilder gibt.«

Doch solche Aussagen bedeuten noch keinen grundlegenden Bruch mit dem Nationalismus in Serbien. Eine Anerkennung des Kosovo steht ebenso wenig auf der Tagesordnung der Studierendenliste wie Sanktionen gegen Russland.

Noch bevor das neue Parlament erstmals zusammentrat, zeigten sich erste Fortschritte. So strahlte der öffentlich-rechtliche Sender »Radio Televizija Vojvodina« am Tag nach der Wahl erstmals Bilder von der Siegesfeier der Studierenden aus, die er am Wahlabend noch ignoriert hatte. In den 17 Uhr-Nachrichten sah man den Nachrichtensprecher Goran Eror in die Kamera blicken und sagen, der öffentliche Rundfunk »blieb stumm, schaute weg, gab einseitige Informationen, berichtete unkritisch, stellte nicht die richtigen oder gar keine Fragen. Dafür müssen wir uns bei den Zuschauern entschuldigen.« Der Pionirski Park gegenüber dem Parlament in Belgrad, den regierungsnahe Schlägerbanden anderthalb Jahre mit Zelten besetzt hatten, ist wieder für die Öffentlichkeit zugänglich.

Strafverfolgungsbehörden haben begonnen, gegen Menschen aus dem bisher geschützten Machtapparat vorzugehen. Festgenommen wurde etwa Marko Kričak, einst Kommandeur einer berüchtigten Polizeieinheit, die als Vučićs persönliche Elite-Schlägertruppe galt. Die Studentin Nikolina Sinđelić hatte ihm vorgeworfen, sie in der Garage des Regierungsgebäudes geschlagen und mit Vergewaltigung bedroht zu haben. Gegen weitere Polizisten wird wegen mutmaßlicher Übergriffe auf Demonstrierende ermittelt. Auf der anderen Seite wurden Verfahren gegen exilierte Aktivistinnen aus Novi Sad eingestellt, die gegen sie verhängten Haftbefehle aufgehoben; Menschen, die Serbien wegen der Repression verlassen mussten, sind jetzt wieder im Land.

Nach der Euphorie der Wahlnacht beginnt in Serbien nun ein politisches Experiment, für das es keine Vorbilder gibt. Eine basisdemokratische Bewegung ohne Führungsperson hat ein autoritäres System an der Wahlurne besiegt und steht nun vor der Aufgabe, einen Staat zu regieren, dessen Institutionen sie über Jahre bekämpft hat. Wie die neu gewählten Abgeordneten künftig mit den Plena der Studierenden zusammenarbeiten werden, wer am Ende tatsächlich die politischen Entscheidungen trifft und wie lange das breite Bündnis seine inneren Widersprüche aushält, ist völlig offen. Nach der großen Party und dem Sieg über das System Vučić beginnt nun eines der wohl ungewöhnlichsten und spannendsten demokratischen Experimente der jüngeren Geschichte. ⬡

3 »Dodik prikriva nezakonosti, nema moje simpatije«, vijesti.ba, 29.10.2026.

4 »Vučićeve izjave '90-ih su sramota za Srbiju; sudovi su rekli svoje za Srebrenicu«, klix.ba, 27.10.2026.